

Lesen und weitergeben!



KLASSEN JUSTIZ



MITTEILUNGSBLATT DER ROTEN HILFE BERLIN-BRANDENBURG

1. Jahrgang

Berlin, den 13. Oktober 1925

Nummer 2/3

An die Arbeiterschaft Berlin-Brandenburgs!

Kämpft gegen Klassenjustiz und weißen Terror! — Organisiert die Klassenolidarität! — Werdet Mitglieder der Roten-Hilfe-Organisation!

Die erste Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg weist euch mit aller Eindringlichkeit auf die ungeheuren Justizbrutalitäten in Deutschland und den weißen Terror in den übrigen kapitalistischen Ländern hin. In Deutschland wurden in den letzten 20 Monaten 6349 Proletarier zu insgesamt 6663 Jahren Zuchthaus und Gefängnisstrafen verurteilt. Die Hindenburg-Amnestie ist aber keine Korrektur dieses ungeheuerlichen Justizterrors! Sie ist vielmehr ein unerhörter Betrug an den Lebensinteressen des gesamten werktätigen Volkes.

Tausende ehrliche Proletarier sitzen jetzt noch wegen ihres Kampfes für die Interessen der Unterdrückten in den Zuchthäusern und Gefängnissen!

Der Justizoffensive ist nicht Einhalt geboten worden. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wirft noch immer Proletarier wegen der Oktoberereignisse 1923 auf Jahre hinaus hinter Kerkmauern!

In der ganzen kapitalistischen Welt wütet die schwärzeste Reaktion und eine blutige Welle des weißen Terrors bedroht die Arbeiterschaft!

Mit den grausamsten Methoden mittelalterlicher Inquisition werden in Bulgarien und Rumänien, in Polen, Estland und Italien nicht nur die Bauern und Arbeiter zu Tode gemartert, sondern auch die bürgerliche tabilale Intelligenz fällt diesem Terror zum Opfer!

In den deutschen Zuchthäusern werden die politischen Gefangenen grausam gefoltert. Hungerstreiks aus Verzweiflung sind an der Tagesordnung. In Chemnitz ist erst dieser Tage eine 65jährige Frau, die seit fast einem Jahr vom Staatsgerichtshof wegen angeblichen Hochverrats in Untersuchungshaft gehalten wird, in ihrer Zelle gestorben!

Klassenoffenen!

Ihr müßt euch gegen diese Offensive der Klassenjustiz und des weißen Terrors zur Wehr setzen. Euer Wille und eure Geschlossenheit muß diesen Brutalitäten ein Halt gebieten!

Die Klassenolidarität muß das Bollwerk gegen den Justizterror und den weißen Mord werden!

Ihr werdet das nur tun können, wenn ihr euch zusammenschließt, wenn ihr euch organisiert! Die Rote-Hilfe-Organisation Deutschlands hat sich zur Aufgabe gesetzt, die breiten Massen der deutschen Arbeiterschaft für diesen Kampf zu organisieren und durch die Pflege der Klassenolidarität die Wunden des weißen Terrors zu heilen, den Opfern der politischen Prozesse Rechtschutz zu gewähren und ihren Frauen und Kindern durch praktische Hilfe die bitterste Notlage zu lindern. Sie läßt sich bei Erfüllung dieser Aufgaben von keinen parteipolitischen Rücksichten leiten!

Die Rote Hilfe ist die Einheitsorganisation der deutschen Arbeiterklasse!

Sie hilft nicht nur den Opfern der Klassenjustiz ohne Ansehen ihrer Parteizugehörigkeit, sondern sie wendet sich auch deshalb an die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, an die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, an die KPD, und an alle Menschen, die Gegner der Justizwillkür und des weißen Terrors sind, sich in den Reihen der Roten Hilfe zu organisieren!

Aus diesem Grunde begrüßt sie auch den praktischen Vorschlag der Auslandsdelegation auf Austausch der politischen Gefangenen!

Trotzdem wir überzeugt sind, daß die politischen Gefangenen in Sowjetrußland Feinde des proletarischen Staates sind, begrüßen wir den Aufruf der sozialdemokratischen Auslandsdelegierten an die II. Internationale und an die Sowjetregierung. Wir sind gewillt, den Austausch der gefangenen revolutionären deutschen Arbeiter mit den konterrevolutionären Gefangenen in Sowjetrußland zu unterstützen.

Proletarier! Ihr müßt den Austauschvorschlag in den Betrieben und Gewerkschaften aufnehmen, damit dieser Forderung voller Nachdruck verliehen wird!

Klassenoffenen! Das Ziel, das sich die Rote-Hilfe-Organisation gesetzt hat, stellt sie vor die Erfüllung gewaltiger Aufgaben! Ihr müßt mithelfen!

Werdet Mitglieder der Roten Hilfe-Organisation!

Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin muß das heilige Gut der proletarischen Klasse, die Klassensolidarität, mit den größten Kräften und dem besten Willen pflegen! Hunderttausende sind bereits Mitglieder der Roten Hilfe, Millionen müssen es werden!

Berliner Arbeiter, ihr dürft dabei nicht abseits stehen!
Werdet Kämpfer für die Ziele der Roten Hilfe!

Amnestierte Genossen! Wir begrüßen euch wieder in den Reihen der kämpfenden Arbeiterchaft. Eure Pflicht ist es, euch in erster Linie in den Dienst der Roten Hilfe zu stellen, damit eure Kampf- und Leidensgenossen, die ihr hinter Kerlermauern zurücklassen mußtet, auch in Freiheit kommen!

Und ihr, politische Gefangene, die ihr durch den Amnestiebetrug auf die größten seelischen Foltern gespannt worden und die ihr weiter dem barbarischen Strafvollzug ausgeliefert seid,

dürft euch nicht verlassen fühlen. Die deutsche Arbeiterklasse steht hinter euch! Sie kämpft für eure Freilassung!

Klassengenossen!

Bildet die Einheitsfront zum Kampf gegen den weißen Terror und die Klassenjustiz! Helft den namenlosen Opfern der faschistischen und monarchistischen Reaktion in den kapitalistischen Ländern!

Kämpft für die restlose Freilassung aller proletarisch-politischen Gefangenen!

Erzwingt eine Volkamnestie!

Schafft Rote Hilfe!

Erste Bezirkskonferenz

der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg.

Berlin, den 27. September 1925.

Die Rote Hilfe Berlin-Brandenburg übernimmt die Patenschaft für die Opfer des Prozesses der 500.

Die heute, am 27. September 1925, im Rathaus in Berlin versammelte Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg beschließt, die Patenschaft für den „Prozess der 500“ und ihre Familienangehörigen zu übernehmen.

Durch diesen Beschluß bringt die Konferenz zum Ausdruck, daß sie flammenden Protest gegen das blutgierige rumänische Genetregiment in Bessarabien und gegen die erbärmliche Kriegsgerichtskomödie gegen die 500 angeklagten Bauern, Frauen und Kinder erhebt.

Die Bezirkskonferenz der Roten Hilfe gelobt im Angesicht der unmenschlichen Grausamkeiten der rumänischen regierenden Militärclique, die Arbeiterchaft in den Betrieben und Gewerkschaften zum verzweifeltsten Kampf gegen dieses Gewaltregime zu führen. Sie bringt aber vor allen Dingen den gefolterten Opfern dieses Systems die herzlichste Sympathie entgegen.

Die Rote Hilfe Berlin-Brandenburg verpflichtet sich durch die Übernahme der Patenschaft, den 500 Angeklagten und ihren Familienangehörigen jederzeit materielle und moralische Hilfe zu bringen. Aus diesem Grunde abelltert die Konferenz an die werktätigen Massen und an alle rechtlich denkenden Menschen, durch eine schnelle und intensive außerordentliche Geldsammlung die Durchführung dieses Beschlusses zu gewährleisten.

Nieder mit dem weißen Terror der rumänischen Gewalthaber in Bessarabien!

Es lebe die internationale Klassensolidarität!

Gegen den weißen Terror in Horthy-Ungarn.

Telegramm an die ungarische Regierung.

Mit Abscheu und Entrüstung erfahren die Werktätigen in Deutschland von den Verhaftungen und den gräßlichen Folterungen wehrloser Arbeiter, Sozialdemokraten und Kommunisten durch die ungarische Polizei. Im Namen Hunderttausender erhebt die in Berlin tagende Rote-Hilfe-Konferenz für Berlin-Brandenburg schärfsten Protest gegen die Mißhandlungen der Budapestener Polizei, insbesondere des Genossen Malosj. Sie fordern sofortige Einstellung der Folterungen der Verhafteten, sowie Bestrafung der Verantwortlichen. Die Rote Hilfe wird die Werktätigen in Deutschland gegen den Terror und den Rechtsbruch in Ungarn mobilisieren.

Telegramm

an das Zentralkomitee der Roten Hilfe Sowjetrußlands!

Die erste Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg bittet Euch, den 4 Millionen russischen Bauern und Arbeitern, die in der Mopz vereint sind, den brüderlichen Dank der Werktätigen Deutschlands für die überaus zahlreichen Beweise praktischer Solidarität zu übermitteln. Ohne eure Hilfe und euer vorbildliches Wirken wäre es unmöglich gewesen, den Tausenden von Opfern der brutalen deutschen Klassenjustiz Rechtsbeistand und den Frauen und Kindern dieser Opfer materielle Hilfe zu gewähren. Eure Solidarität hat es auch erreicht, vor allen Dingen eure Übernahme von Patenschaften für die politischen Gefangenen in deutschen Zuchthäusern und Gefängnissen, daß die moralische Widerstandsfähigkeit gegen

die weißen Genet nicht nur erhalten, sondern gestärkt worden ist.

Die deutsche Bourgeoisie mußte unter dem Druck des von der Roten Hilfe geführten Amnestiekampfes die Tore der Gefängnisse öffnen. Sie hat aber gleichzeitig mit der erlassenen Amnestie einen schändlichen Betrug durchgeführt, denn von den 7000 Opfern des Justizterrors wurden bisher nur 500 entlassen. Die meisten Gefangenen mußten den Justizterror bis zum bitteren Ende auskosten; weit über 1000 schmachten jetzt noch hinter Zuchthausmauern! Viele von ihnen werden bereits seit sechs Jahren durch einen grausamen Strafvollzug gemartert.

Die heutige Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg gelobt nicht nur, diesen tapferen gefangenen Kämpfern, sondern gelobt auch Euch, russische Brüder, nicht zu ruhen und zu rasten, bis auch der letzte politische Gefangene in Freiheit ist.

Eine Welle des weißen Terrors ergießt sich jetzt über alle kapitalistischen Länder. Mit den grausamsten Mitteln versuchen die faschistischen Gewalthaber die Klassenbewußten Arbeiter und Bauern nicht nur zu unterdrücken, sondern sie zum Teil, wie in Rumänien, physisch auszurotten. Die deutsche Arbeiterklasse fühlt sich mit den gequälten und verfolgten Opfern dieses blutgierigen Systems eins. Die Bezirkskonferenz der Roten Hilfe ist gewillt, ihrerseits alles zu tun, um die deutsche Arbeiterklasse gegen den weißen Terror in Bulgarien, Rumänien, Polen, Estland, Italien und in Horthy-Ungarn aufzurütteln.

Als Zeichen der praktischen Solidarität hat heute die Bezirkskonferenz Berlin-Brandenburg beschlossen, die Obeschchaft über die 500 Bauern, Frauen und Kinder Bessarabiens, die gegenwärtig in Diskinew durch eine Justizkomödie der Militärstandgerichtsjustiz verhandelt und auf Jahre hinaus ins Zuchthaus geworfen werden sollen, zu übernehmen. Die Übernahme der Obeschchaft des „Prozesses der 500“ wird für uns ein Ansporn sein, die Berliner Arbeiterchaft noch besser als bisher gegen den weißen Terror in den Kampf zu führen.

Wir sind uns bewußt, daß wir diese Aufgabe nur dann voll und ganz erfüllen können, wenn es uns gelingt, die breiten Massen der Werktätigen innerhalb der Roten Hilfe zu organisieren. Wir geben Euch die Versicherung, daß auch wir, euer herrlichen Vorbild folgend, jetzt mit neuer Kraft an den Ausbau der Roten-Hilfe-Organisation gehen. Wir wollen diese Aufgaben erfüllen mit dem Ruf:

Nieder mit dem weißen Terror und der Klassenjustiz!

Verstärkter Kampf für die Volkamnestie!

Rote Hilfe allen Opfern des weißen Schreckens!

Es lebe die internationale Klassensolidarität!

Sympathieerklärung für Max Hölz!

Die Bezirkskonferenz Berlin-Brandenburg begrüßt das mutige Verhalten des Genossen Max Hölz und der noch in den Kerlern der Republik schmachtenden politischen Gefangenen.

Die Konferenz erhebt schärfsten Protest gegen die Mißhandlungen des Genossen Hölz, die ihn zum Hungerstreik getrieben haben.

Sie fordert die deutsche Arbeiterchaft auf, alles daran zu setzen, um auch den letzten proletarischen politischen Gefangenen zu befreien.

Die 1. Konferenz der Roten Hilfe in Berlin-Brandenburg.

Am Sonntag, den 27. September versammelten sich im Bürgeraal des Berliner Rathauses die Delegierten der Rote-Hilfe-Organisation Berlin-Brandenburg zur ersten Bezirkskonferenz. Leider waren nicht alle Ortsgruppen und Bezirke auf dieser wichtigen Arbeitskonferenz vertreten. Es fehlten vor allen Dingen der 1., 2., 7., 8., 9., 10., 17., 18. und der 19. Berliner Bezirk. Im ganzen waren 71 Delegierte und 24 Gäste anwesend.

Die Bezirke der Roten Hilfe Wasserkrante, Halle-Merseburg und Magdeburg begrüßten durch ihre Delegierten die Konferenz und berichteten kurz über die geleistete Arbeit.

Nach der Wahl des Büros beschäftigte sich die Konferenz mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht der 1. Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Deutschlands.
2. Bericht des Bezirksvorstandes der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg.
 - a) Organisationsbericht.
 - b) Massenbericht.
3. Die nächsten Aufgaben der Roten Hilfe im Bezirk.
4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.

Genosse Schlor gab eingangs seiner Ausführungen ein Bild des weißen Terrors und der Klassenjustiz in der kapitalistischen Welt. Aus dieser Tatsache ergibt sich auch die Notwendigkeit der organisierten Solidarität des klassenbewußten Proletariats. Die Folgen der Märzaktion 1921 lösten deshalb auch in Deutschland die erste Anfänge einer Roten Hilfe aus. Die Rote Hilfe in den vergangenen Jahren war aber nur eine lose Unterstützungsrichtung ohne festen organisatorischen Boden. Erst Ende 1924 wurde auf Grund der gesammelten Erfahrungen die Rote Hilfe Deutschlands zu einer festen überparteilichen Organisation ausgebaut, und der erste Reichstagskongress der R.H.D. im Mai 1925 schuf die organisatorische und politische Plattform für unsere weitere Arbeit. Seit dieser Zeit geht es ununterbrochen vorwärts. Und es sind in den verschiedensten Industriebezirken Deutschlands große Erfolge zu verzeichnen.

Nur in Berlin-Brandenburg fehlen noch alle organisatorischen Unterlagen für eine überparteiliche Massenorganisation. Die erste Bezirkskonferenz hat deshalb die Aufgabe, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die ein schnelleres Vorwärtsschreiten der Rote-Hilfe-Arbeit ermöglichen. Mit der nur gelegentlichen Geldsammlung für die Rote Hilfe muß Schluss gemacht werden. Die Rote Hilfe kann ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn sie sich auf eine gute Mitgliederorganisation stützen kann, die sich aus den Anhängern der verschiedensten Partei- und Geistesrichtungen zusammensetzt, die jederzeit von der Leitung der Roten Hilfe für den Kampf gegen die Klassenjustiz mobilisiert werden können. Es muß daher sofort in Ortsgruppen und Rote-Hilfe-Betriebszellen eine genaue Mitgliederregistratur angelegt werden. Es muß alles geschehen, um aus dem Kreis der Mitglieder einen stabilen Funktionärkörper herauszukristallisieren. Die Rote Hilfe muß in allen Betrieben, Gewerkschaften, Vereinen und Wohnbezirken ihre Funktionäre haben, deren Tätigkeit von zu wählenden Ortsvorständen kontrolliert, geleitet und für unseren Kampf ausgewertet werden.

Die Ortsvorstände werden aber ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie sich aus arbeitswilligen Mitgliedern zusammensetzen und eine Arbeitsteilung unter sich durchführen. Von den Ortsvorständen wird es in der Regel abhängen, ob die regelmäßigen Funktionär- und Mitgliederversammlungen interessant gestaltet werden und das Interesse aller Mitglieder finden.

Die Funktionär- und Mitgliederversammlungen dürfen sich nicht nur beschäftigen mit organisatorischen Dingen, sie müssen in allererster Linie Stellung nehmen zu den aktuellsten Verhandlungen vor den Klassenrichtern und zum weißen Terror. Nur dort, wo das geschieht, werden alle Mitglieder der Roten Hilfe verstehen, daß die R.H.D. keine philanthropische Vereinigung, sondern eine breite Massenorganisation mit einem bestimmten Aufgabengebiet ist.

Den Tätigkeitsbericht

des Bezirksvorstandes der Roten Hilfe, Berlin-Brandenburg gibt Genosse Frenzlöw. Es sind zur Zeit in 85 Ortsgruppen Rote-Hilfe-Vorstände, die auch, soweit wie die Sammlungen, Rechtschutz und Familienpflege in Frage kommen, sehr gut funktionieren. Der Funktionärkörper der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg umfaßt weit über 200 Funktionäre. Ferner sind uns aus 177 Ortsgruppen der Kommunistischen Partei

Berlin-Brandenburgs noch Vertrauensleute der Roten Hilfe gemeldet worden, von denen aber nur wenige Rote-Hilfe-Arbeit leisten.

Die Rote-Hilfe-Einnahmen beruhen in ihrer großen Mehrheit auf Sammlungen. Die Mitgliederbeiträge sind sehr minimal gegenüber den Einnahmen aus Sammlungen und Likensammlungen. Wir sehen also, daß wir wohl einen Apparat haben, daß aber die Mitgliederorganisation für Berlin-Brandenburg eine sehr schwache ist. Es fehlen uns die genauen statistischen Unterlagen, um ermitteln zu können, ob auch alle Mitglieder wirklich wöchentlich laffiert werden. Die Statistik war bisher ein Schmerzenskind in unserer Organisation, denn tatsächlich haben nur zwölf Ortsgruppen und von den 20 Bezirken Berlins nur fünf eine Statistik eingereicht.

Die sehr unvollständige Statistik, die wir trotzdem zusammenstellen, zeigt, daß von den 23000 Mitgliedern, die zur Zeit vorhanden sind, 7000 der Kommunistischen Partei angehören, 350 Mitglieder der SPD sind, während weit über 12000 Mitglieder keiner Partei angehören. Es ist unbedingt notwendig, daß die Kommunistische Partei ihre Beschlüsse, die sie betreffs der Rote-Hilfe-Organisation gefaßt hat, auch bei ihren Mitgliedern zur Durchführung bringt. Wenn das geschieht, hätten wir nicht nur 7000 Kommunisten, sondern weit über 20000.

Ein besonderes Kapitel ist in unserer Organisation die Betreuung der Gefangenen und der Familienangehörigen. Hier hat der Bezirk Berlin-Brandenburg Vorbildliches geleistet. 16 Kinder wurden nach dem Rinderheim Worswede, 25 auf sechs Wochen zur Erholung nach dem Harz gefaßt. Weitere 103 Kinder wurden bei Familien in der Provinz auf Ferienerholungsurlaub untergebracht. Für die Familien und Kinder ist in dieser Zeit in ausreichendem Maße für Kleidung gesorgt worden, ebenso erhielten die Entlassenen und die in Untersuchungshaft und auf Festung befindlichen inhaftierten Genossen Bekleidung. In der Unterstützungsfrage funktionierte der Apparat der Roten Hilfe des Bezirks sehr gut.

Die Ärzte des proletarischen Gesundheitsdienstes haben uns bei den vielfachen Erkrankungen der politischen Gefangenen und ihren Angehörigen durch ärztliche Hilfe sehr unterstützt. Auch hier wurde jedem Genossen, der nicht krankentafelmäßig versichert war, Hilfe zuteil. Zu den 160 Berliner politischen Gefangenen und ihren Angehörigen hatten wir noch 200 politische Gefangene in der Festung Soltow in Pommern zu betreuen. Es wurden nach dorthin gefaßt: 44 neue Anzüge, verschiedene Bekleidungsstücke aus Sammelkästen; dazu fast monatlich einen Posten Wäsche, Strümpfe, Stiefel und jeden 2. Monat das Material, das zur Reperatur von Schuhen und Bekleidung notwendig war.

Rassenbericht, Leistungen auf dem Gebiete des Rechtschutzes, Familien- und Gefangenenfürsorge.

Diesen Bericht gibt Genosse Strobl. Der Rassenbericht erstreckt sich auf die Zeit vom Juni 1924 bis zum 31. August 1925. Die Gesamtmaßnahmen ergeben die Summe von 146 836 M. 32 557 M. entfallen auf verkauftes Material (Marken, Mitgliedskarten, Broschüren, Zeitungen und Postkarten). Auf Sammelkästen wurden 17 400 M. gezeichnet. Aus freien Sammlungen (Haus- und Hoffammlungen sowie Ueberschüsse aus besonderen Veranstaltungen) wurden 69 652 M. eingeleistet. Auf Kontozahlungen ging der Betrag von 21 777 M. ein. Dazu kommen noch sonstige Einnahmen in der Höhe von 5440 M.

Die Ausgaben verteilten sich: Familien- und Gefangenenunterstützung 62 717 M., Notstandsunterstützung 52 328 M., Rechtschutz 1972 M., Propaganda 5428 M., Verwaltungsgeldern und Fahrgeleider 5760,86 M., Fahrgeleider und Speisen für Unterstützungsempfänger 3761 M. An den Zentralvorstand der R.H.D. wurden 9100 M. abgeführt.

Die Gesamtsumme der Ausgaben erreicht die Höhe von 141 066,86 M.

Am 31. August verblieb ein Rassenbestand von 5769,54 M.

Aus diesen Angaben können alle Genossen, sowie Freunde der Roten Hilfe erkennen, daß alle Gelder reiflos ihrer Bestimmung, der Unterstützung unserer eingekerkerten Brüder und deren Familien, zugeführt worden sind. — So hoch die Gesamtunterstützungssumme ist, bleibt sie doch im Einzelfalle sehr klein. Wir sehen jetzt an jede unterstützungsberechtigte Frau 16 M., für jedes Kind 8 M. und für den Inhaftierten 6 M. Patetgeld monatlich. Diese Summe reicht vielfach nicht einmal

aus, die Miete zu bezahlen, geschweige für Ernährung und Bekleidung. Unsere Aufgabe muß es deshalb sein, alle unsere Kräfte anzuspannen, um größere Mittel zu beschaffen.

Im Herbst haben wir eine besondere Winterhilfe organisiert. Durch rege Sammeltätigkeit einzelner Unterbezirke und Ortsgruppen war es möglich, sämtlichen Familien unserer Inhaftierten fünf Zentner Kartoffeln und zehn Zentner Heizmaterial zu liefern. Außerdem gewährten wir den Familien eine außerordentliche Weihnachtshilfe. Die unterstützungsberechtigten Familien und Gefangenen erhielten doppelte Geldunterstützung, außerdem jede Frau und jeder Gefangene ein Paket von 10—12 Pfund (Zucker, Mehl, Speck, Nudeln usw.) Auch eine große Anzahl Kleidungsstücke wurden verteilt.

Aufgabe unserer Genossen muß es sein, schon jetzt eine rege Sammeltätigkeit zu entfalten, daß wir auch in diesem Jahre daselbe leisten können.

Im August hatten wir 137 Frauen mit insgesamt 151 Kindern, 330 Gefangene inkl. Geknow, 26 Entlassene und 11 in besonderen Notständen sich befindende Genossen zu unterstützen.

Die Unterstützung, welche die Note Hilfe gewährt, ist lediglich als Zuschuß zu den Pflichtleistungen der staatlichen Fürsorge gedacht. Aufgabe der Familienpfleger muß es sein, die kommunalen Wohlfahrtsbehörden zu zwingen, ihrer gesetzlichen Pflicht gegenüber den Familien der Inhaftierten nachzukommen.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt natürlich den Inhaftierten selbst. Überall, wo es uns gelang, an die Gefangenen heranzukommen, haben wir sie mit Lebensmittelpaketen, Rauchmaterial, Literatur und sonstigem versorgt. Sehr wichtig ist es, daß überall dort, wo Gefängnisse und Zuchthäuser bestehen, die Note-Hilfe-Organisation versuchen muß, Genossen in den Gefängnisbeiräte zu wählen, welche die Aufgaben haben, sich von den tatsächlichen Verhältnissen der Strafanstalten zu überzeugen, um den gefangenen Genossen ideale und materielle Unterstützung zu gewähren zu können.

Mit der Entlassung unserer Inhaftierten ist die Tätigkeit der Note Hilfe noch nicht beendet. Jeder Gefangene erhält je nach Haftdauer ein Entlassungsgeld von 25 M. bis 75 M. Außerdem bekommt fast jeder einen Mantelanzug, Stiefel und Wäsche. In den letzten Monaten haben wir 112 Mantelanzüge, 21 Strahnhosen, 15 Mäntel, 157 Herrenhemden, 94 Unterhosen, 145 Paar Strümpfe und 125 Paar Schuhe verabreicht. Hinzu kommt noch eine große Anzahl sonstiger Männer- und Frauenbekleidungsstücke. Außerdem hat die Note Hilfe 12 000 Zigaretten, 800 Zigarren, 64 Pakete Tabak und anderes mehr an unsere Inhaftierten und Entlassenen abgegeben.

Einen sehr schweren Stand haben wir bei der Beschaffung von Arbeitsmöglichkeit für die Entlassenen.

Auch auf dem Gebiete des Rechtsschutzes war große Arbeit zu leisten. Ueber 1500 Anträge um Rechtsschutz liefen bei uns ein. Die juristische Abteilung der kommunistischen Landtags- und Reichstagsfraktion hat uns, indem sie die Anträge prüfte und in fast sämtlichen Fällen Rechtsbestände bestellte, außerordentlich große Dienste geleistet. Die Ortskomitees, insbesondere die Funktionäre für Rechtsschutz, müssen in Zukunft darauf achten, daß sofort nach einer Verhaftung an uns ausführliche Mitteilungen gemacht werden, damit wir imstande sind, das weitere zu veranlassen.

Unsere nächsten Aufgaben.

Genosse Prenzlow führt dazu aus: Wir haben nun aus den Fehlern, die der Bericht aufgezeigt hat, zu lernen und die Aufgaben für die Zukunft festzulegen. Unsere Beschlüsse müssen so ausfallen, daß diese Fehler in Zukunft vermieden werden. Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen verschiedene Materialien den Delegierten vor: Die Arbeitsrichtlinien, dann Tätigkeit des Familienpflegers in der öffentlichen Wohlfahrtspflege, Material für den Rechtsschutz, ferner Organisationsreglement, dazu noch Anträge aus den Ortsgruppen und Betrieben.

Der Bericht der Mandatsprüfungskommission zeigt, daß auf dieser Tagung acht Berliner Bezirke fehlten. Hier wird der Hebel anzusetzen sein, damit sich diese Bezirke endlich freimachen von dem Wahn, daß mit gelegentlichen Sammlungen die Note-Hilfe-Tätigkeit erledigt ist. Es fehlen ferner von den 65 Ortsgruppen 44.

Unsere vornehmste Aufgabe muß es sein, einen Funktionärkörper zu schaffen, der weiß, was Note-Hilfe-Tätigkeit ist. Bis jetzt sind es nur wenige Personen, die dies beherrschen. Deshalb werden bei Konferenzen der einzelnen sieben Ressorts der Note Hilfe einberufen und diesen Apparat gründlich ausbilden. Es muß auch unsere Aufgabe sein, die kommunistische Partei Berlin-Brandenburg an ihre Pflicht zu erinnern, daß sich jeder Kommunist der Note Hilfe anzuschließen hat.

Der hauptsächlichste Grund unserer Agitation ist aber in die Betriebe zu verlegen. Es darf im Bezirk einer Note-Hilfe-

Ortsgruppe keinen Betrieb geben, der nicht durch einen Betriebsvorstand der Note Hilfe oder, wo das nicht angängig ist, durch einen Vertrauensmann erfaßt wird. Es ist natürlich ferner notwendig, daß in allen Arbeitervereinen zum mindesten ein Vertrauensmann der Note Hilfe vorhanden ist. Mit aller Macht muß dahin gewirkt werden, daß die Vereine korporativ Mitglieder der Note Hilfe werden. Unsere ganze Kraft ist ferner daran zu setzen, daß die Freien Gewerkschaften als korporativ-Mitgliedschaft der Note Hilfe herangezogen werden.

Die Aussprache.

Nach den Berichten und Referaten setzte eine sehr lebhafte Aussprache ein. Genosse S., 4. Bezirk, beklagt sich über die mangelhafte Vorbereitung der Konferenz, und wünscht u. a., daß doch die Note Hilfe auch die von den Richtigen ausgesprochenen Geldstrafen bezahlen soll. Mit besonderem Nachdruck und an der Hand praktischer Erfahrungen weist er auf die Notwendigkeit für die Winterhilfe der politischen Gefangenen hin.

Genosse L. vom 33.: Für die Berliner Note-Hilfe-Organisation stehen folgende Probleme im Vordergrund: Erstens der Aufbau einer eigenen überparteilichen selbständigen Organisation und zweitens die Schaffung eines selbständigen Funktionärkörpers. Die Klassenjustiz und der weiße Terror schlägt nicht nur den Kommunisten, sondern der gesamten Arbeiterklasse Wunden. Deshalb muß der Kampf auch von der gesamten Arbeiterklasse geführt werden. Es ist deshalb eine wichtige politische Angelegenheit, daß neben Kommunisten und parteilosen Arbeitern vor allen Dingen auch sozialdemokratische Arbeiter die Mitgliedschaft der Note Hilfe erwerben. Daselbe trifft für den Funktionärkörper zu. Es ist eine falsche Prinzipientreue, nur Kommunisten als Funktionäre zu wählen. Wenn es uns gelingt, — und das ist in Berlin unsere Hauptaufgabe —, Gewerkschaftsfunktionäre und SPD-Arbeiter zu verantwortlichen Note-Hilfe-Funktionären zu wählen, so wird zweifellos eine sehr starke Beeinflussung der Gewerkschaftsmitglieder und der sozialdemokratischen Arbeiter eintreten. In unserer Organisation muß sich ein inneres Leben widerspiegeln. Neben regelmäßigen Funktionärversammlungen müssen regelmäßige Mitgliederversammlungen abgehalten werden. Wenn in Berlin das endlich begriffen wird, werden wir nicht nur unsere materiellen Verpflichtungen, sondern auch die im Rahmen der Note Hilfe — allerdings eng gesteckten — politischen Verpflichtungen voll und ganz erfüllen. Die Note-Hilfe-Organisation muß zur Einheitsorganisation der Arbeiterschaft und dadurch zu einem festen Bollwerk gegen Klassenjustiz und weißen Terror werden.

Genosse R.: Die Note Hilfe darf und kann aus prinzipiellen und gesetzlichen Gründen für die verhängten Geldstrafen nicht aufkommen. Genosse Str. kritisiert die Sammelgelder der Berliner Bezirksorganisationen in der Ablieferung der Rechenschaftsberichte. Jede Ortsgruppe ist verpflichtet, jeden Monat genaue Rechenschaftsberichte beim Bezirksvorstand abzuliegen. Eine Hauptaufgabe ist die regelmäßige wöchentliche Kasse der Mitgliederbeiträge. Mit unserem Propagandamaterial, Zeitungen und Broschüren, müssen wir besser als bisher an die Arbeiterschaft herantreten.

Genosse Ha. schlägt vor, besondere Propagandakommissionen zu schaffen. Durch Theaterabende und künstlerische Veranstaltungen können bei guter Organisation Gelder für die Note Hilfe angebracht werden.

Genosse Ko. schildert die Halsstarrigkeit sozialdemokratischer Funktionäre und der „Vorwärts“-Leser gegenüber den Aufgaben der NH. Er ist aber damit einverstanden, daß die Betriebsräte für die Note Hilfe interessiert werden, damit sie ihren Einfluß bei den Belegschaften geltend machen. Er kritisiert die Haltung der „Roten Fahne“, die wenig Interesse für die Note-Hilfe-Propaganda aufbringt. Er schlägt praktisch die Abhaltung von regelmäßigen Note-Hilfe-Tagen in jedem Monat vor.

Genosse Wi., 3. Bezirk, weist auf die Propaganda bei den Mitgliedern des RFD hin. Er unterstreicht die Notwendigkeit einer besseren Organisation in Berlin. Ein großes Gewicht ist mit auf die Gewinnung von Arbeitervereinen als Kollektivmitgliedern zu legen. Das ist aber nur möglich, wenn sich unsere Genossen, die in diesen Vereinen Mitglieder sind, auch im Sinne der Note Hilfe rühren. Genosse Ja. weist auf die Bedeutung der Auslandsdelegationen hin und schlägt vor, in den Versammlungen, wo die Auslandsdelegierten berichten, sowie bei den Stadtratssitzungen eine rege Note-Hilfe-Propaganda zu betreiben. Alle haben Jahre sollte mindestens für den Bezirk eine Arbeitstafel stattfinden. Genossin Se. teilt mit, daß ihre Ortsgruppe innerhalb von 10 Tagen 170 Mitglieder für die Note Hilfe gewonnen hat. Dieser Erfolg bringt den Beweis, daß durch organisierte Arbeit sehr viel erreicht werden kann.

Genosse Ho. vom 6. Bezirk teilt die Aufmerksamkeit auf die Note-Hilfe-Zellen in den Betrieben hin. Er hat sehr gute Er-

fahrungen in seinem Bezirk gesammelt. Es ist notwendig, daß darüber ganz eingehend mit dem Funktionärkörper gesprochen wird.

Genosse Gu. Der Mißerfolg in Berlin und die heute noch verhältnismäßig schwache Organisation beruhen darauf, daß der größte Teil der Genossen noch nicht genügend den Charakter der überparteilichen Organisation der R.S. erkannt habe. Erst wenn das Bewußtsein unter den Genossen Platz greift, daß die Rote Hilfe keine parteipolitischen Bindungen eingeht, und daß sie eine vollkommen selbständige Organisation ist, werden wir die Voraussetzung für eine wirkliche Massenorganisation der Arbeiterschaft zum Kampfe gegen den Justizterror schaffen!

Nach dem Schlußwort des Genossen Schür, der nochmals eingehend auf alle Zweifelsfragen in der Organisationsarbeit antwortet, wird die Abstimmung über

die Beschlüsse der Konferenz

vorgenommen. Unter großem Beifall der Delegierten findet der veröffentlichte Beschluß, die Patenschaft für die Opfer des Prozesses der 500 zu übernehmen und ein Protesttelegramm an die ungarische Regierung wegen der Folterungen an dem verhafteten ehemaligen Volkstourenleiter Kolosi und den verhafteten Mitgliedern der sozialistischen Arbeiterpartei einstimmige Annahme.

Der vorgeschlagene Aufruf an die Arbeiterschaft Berlin-Brandenburg wird gleichfalls angenommen; ebenfalls das Telegramm an das Zentralkomitee der Roten Hilfe Sowjetrusslands und eine Sympathieerklärung an W. Hötz und die gefangenen Klassenkämpfer.

Drei weitere Anträge des Betriebskomitees der Roten Hilfe Beermann, Bülzer und Co. finden die Zustimmung der Konferenz. Der erste Antrag verlangt an Stelle der Mitgliedsarten für die Rote-Hilfe-Mitglieder Mitgliedsbücher einzuführen. Ein anderer Antrag verlangt, besondere Propagandakomitees zu schaffen. Und der dritte Antrag verlangt das Erscheinen einer wöchentlichen Rote-Hilfe-Zeitung, die speziell auf die Berliner Arbeiterschaft zugeschnitten ist und neben den allgemeinen politischen auch juristische und organisatorische Fragen behandelt. Die vorgelegten Arbeitsrichtlinien für den Bezirk Berlin-Brandenburg finden ebenfalls die Zustimmung der Konferenz.

Die Arbeit der ersten Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg war hiermit erledigt. Diese Konferenz wird sicher dazu beitragen, daß in verstärktem Maße die Rote Hilfe unter der Arbeiterschaft Eingang findet. Mit dem Gelöbnis der Delegierten, jetzt mit aller Kraft an den organisatorischen Aufbau der R.S. zu gehen, und unter Gesang wurde die Konferenz geschlossen.

Arbeitsrichtlinien der R.S. für den Bezirk Berlin-Brandenburg.

Angenommen auf der 1. Bezirkskonferenz der Roten Hilfe, Berlin-Brandenburg.

Trotz aller Bemühungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Rote Hilfe im Bezirk Berlin-Brandenburg zu einer wirklichen Mitglieder-Organisation herauszubilden, wodurch auch die notwendige Betonung der R.S. als überparteiliche Organisation des gesamten Proletariats stark beeinträchtigt wurde. Die bis jetzt bestehenden Komitees sind in der Mehrzahl nur aus Mitgliedern der SPD. zusammengesetzt. Viel zu wenig hat man es verstanden, SPD- und parteilose Arbeiter als Mitglieder und als Funktionäre heranzuziehen. Dadurch entsteht der Eindruck, als sei die Rote Hilfe eine kommunistische Organisation und nicht eine Organisation des gesamten deutschen Proletariats. Es ist kein fester organisatorischer Rahmen vorhanden, da eine systematische Registrierung, wie auch eine regelmäßige Kassierung durch die Komitees nicht durchgeführt werden konnte. Die Folgen sind, daß der Kampf gegen die Klassenjustiz und für die Vollamnestie nicht mit der notwendigen Entschiedenheit der proletarischen Kraft geführt werden konnte. Auch das Unterstützungsweien konnte noch nicht so ausgebaut werden, wie es im Interesse der gesamten politischen Gefangenen und vor allen Dingen im Interesse des Gesamtproletariats notwendig ist. Bis heute ist die Rote Hilfe immer noch zu sehr auf Mittel angewiesen, die uns das ausländische Proletariat zur Verfügung stellt. Mit viel mehr Eifer und Energie müssen wir auch im Bezirk Berlin-Brandenburg an die Arbeit gehen, um die Rote Hilfe zu einer gewaltigen, auf überparteilicher Grundlage beruhenden Massenorganisation zu machen. Zur Behebung aller der der R. S. noch anhaftenden Mängel beschließt die Konferenz schnellstens die Durchführung nachfolgender Richtlinien:

1. Um ein selbständiges organisatorisches Leben der R.S. zu schaffen, ist eine organisatorische Bindung aller derjenigen notwendig, die ehrlich gewillt sind, den Kampf gegen die bürgerliche Klassenjustiz im Rahmen der R.S. zu führen. Es gilt deshalb, alle die ehrlich gewillten Arbeiter und Arbeiterinnen, Beamte, Intellektuelle und Bauern zu sammeln und in feste Mitgliedergruppen in den Dörfern, Betrieben und Korporationen zusammenzuschließen.

2. In allen Ortsgruppen und Betriebszellen muß eine Registrierung aller Mitglieder bis zum 25. Oktober durchgeführt werden. Karten zur Registrierung der Mitglieder sind vom Bezirksvorstand der R.S. anzufordern. Der Rechenschaftsbericht für Monat Oktober muß unbedingt genaue Angaben des Mitgliederbestandes enthalten.

3. Die Beitragskassierung muß regelmäßig durchgeführt werden.

Außer der Beitragskassierung dürfen die allgemeinen Sammlungen vermittels Sammelbüchern, Sammelbüchsen und anderer Methoden des Sammelns nicht unterlassen werden. Dieselben müssen ununterbrochen mit dem Bezirksstempel versehen sein. Jede Sammelbüchse und Büchse muß sowohl vom Bezirk als auch von der Gruppe genau registriert werden unter

Angabe der genauen Adresse desjenigen Genossen, der sie erhalten, und des Datums ihrer Ausgabe. Jede Sammelbüchse muß spätestens in 4 Wochen, wenn auch noch nichts darauf gezeichnet, dem Bezirksvorstand zurückgegeben werden.

4. Notwendig ist eine schnelle und peinlich genaue Abrechnung. Jeder Unterstutzerer muß spätestens bis Ende des Monats die im Laufe des Monats eingensammelten Beitragsgelder an den Ortsstufferer abführen.

5. Die Ortsstufferer schließen die Kassensbücher mit dem letzten des Monats ab. Später einkommende Gelder sind auf den neuen Monat zu verbuchen.

6. Alle Geldsendungen für den Bezirksvorstand sind durch Postfiskus zu überweisen. Dabei ist darauf zu achten, daß bei jeder Zahlung eine genaue Mitteilung gegeben wird. Bei den Monatsabrechnungen geschieht dies durch die gleichzeitige Einreichung des Rechenschaftsberichtes. (Form. Nr. 2.) Bei sonstigen Geldsendungen genügt es, wenn entsprechende Notizen auf dem Zahlartenabschnitt gemacht werden.

7. In allen Gruppen und jeden Monat Mitgliederversammlungen abzuhalten. In diesen Versammlungen müssen die Beschlüsse des Proletariats seitens der Klassenjustiz in allen kapitalistischen Ländern auf die Tagesordnung gestellt und die daraus folgenden internationalen Aufgaben mit in den Kreis der übrigen Aufgaben gestellt werden.

8. Um gute Mitgliederversammlungen organisieren zu können, müssen regelmäßig Funktionärversammlungen stattfinden. Diese dürfen sich ebenfalls nicht nur auf die Beratung der rein technischen und organisatorischen Aufgaben des Unterstützungsweiens beschränken. Sie haben vor allem neben den Fragen der Propaganda auch einen guten Arbeitsplan für jede Mitgliederversammlung vorzubereiten.

9. Der Bezirksvorstand ist verpflichtet, den Ortsgruppen monatlich mündlich oder schriftlich Bericht zu erstatten.

10. Wichtig für Bezirk und Gruppen ist die sofortige Organisation eines vorzüglich arbeitenden Propagandaapparates. Dieser hat für alle Aufgaben der Roten Hilfe die beste, originellste und weitestgehende Propaganda vorzubereiten und deren Durchführung zu leiten und zu überwachen. Er hat dafür zu sorgen, daß die Zeitungen: „Klassenjustiz“, „Der Rote Helfer“, „Bulletin“ und die übrige R.S.-Literatur eine große Verbreitung unter dem Proletariat findet. Seine Aufgabe besteht weiter darin, nach Möglichkeit Veranlassungen der Roten Hilfe zu organisieren, in deren Mittelpunkt die Vorführung des Marx-Filmes steht.

11. Überall, wo es möglich ist, muß für die R.S. in den Gruppen ein besonderer R.S.-Korrespondent gewählt werden. Derselbe hat die Aufgabe, über alle Fragen, die in das Gebiet der Roten Hilfe eingreifen oder mit ihr in irgendeiner Beziehung gebracht werden können, einen Bericht an den Bezirksvorstand zu geben, damit das Material durch die Presse ausgewertet werden kann.

12. Der R.G.-Korrespondent für den Bezirk hat zugleich die Redaktionsgeschäfte der Bezirksbeilage zu übernehmen.

13. Das Rechtsschutzwesen ist im Bezirk durch Kurse für Funktionäre zur Ermöglichung der Rechtsauskunftserteilung in Rechtsfragen, eventuell auch in Fragen des privaten bürgerlichen Rechts, auszubauen. Der Bezirk und die Ortsgruppe haben eine regelmäßige Sprechzeit für Rechtsauskünfte durchzuführen. Die Rechtsschutzfunktionäre der Gruppen haben die Vermittlung der Rechtsauskunft zu übernehmen. Ebenso müssen sie bereitwillig nach Möglichkeit die Anfertigung von Eingaben an Behörden usw. übernehmen. Die zu veranlassenden Rechtsauskünfte sind in der Arbeiterpresse des Ortes zur Kenntnis der Arbeiterschaft zu bringen.

14. Jede Gruppe hat sich eifrig an der Gefangenenfürsorge zu beteiligen. Es ist ein regelmäßiger Briefverkehr mit den politischen Gefangenen ihres Ortes zu organisieren. Diese Briefe müssen gut vorbereitet werden, damit der Gefangene von allen wichtigen Fragen und Ereignissen des politischen und öffentlichen Lebens unterrichtet wird. Die politischen Gefangenen müssen fortlaufend mit gut ausgewählter Literatur entsprechend den eigenen Wünschen versorgt werden. Nach Möglichkeit müssen die Gefangenen Wandmaterial, Genuß- und Zusatzlebensmittel erhalten. Ebenso kann für Zimmersport und Unterhaltungsmittel gesorgt werden.

Jeder Gefangene muß nach Möglichkeit seine Gewerkschaftspresse oder sonstige Organisationsliteratur von seinen Gewerkschaftsstellern oder Vereinsmitgliedern zugestellt bekommen. Tageszeitungen und Wochenzeitungen sollen nur durch den Bezirksvorstand vermittelt werden, damit eine gleichmäßige Fürsorge erreicht wird.

15. Betriebe, Organisationen, Vereine können über die politischen Gefangenen eines Gefängnisses Patenschaften aufnehmen. Diese Patenschaften haben die wichtige Aufgabe der politischen und moralischen Unterstützung der politischen Gefangenen, die erreicht wird durch regelmäßigen Briefverkehr mit den Gefangenen und deren Familien. Diese Patenschaften müssen besondere Sammlungen zur Unterstützung der politischen Gefangenen und deren Familien durchzuführen. Alle Geldbeiträge aus diesen Sammlungen sind an den Bezirksvorstand der R.G. zu überweisen.

16. Der Frauen- und Kinderhilfe muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein. Das Bewußtsein, seine Familie in treuer und sicherer Obhut zu wissen, hebt den politischen Gefangenen seelisch und stärkt ihn auch körperlich, so daß er schließlich wieder als ungebrochener Klassenkämpfer aus dem Gefängnis in die Reihen des revolutionären Proletariats zurückkehren kann.

Die Familien müssen insbesondere unter die Obhut der Gruppen gestellt werden. In allen Fragen des Lebens, in denen die Familien vor Schwierigkeiten stehen, müssen sie den schnellsten und vollen Beistand der R.G.-Mitglieder finden. Diese Hilfe müssen die Gruppen organisieren. Es darf keine

Familie ohne diese Fürsorge der Gruppen bleiben. Die Gruppen haben dafür zu sorgen, daß die Familien der politischen Gefangenen in den Genuß der kommunalen Unterstützung kommen. Wo Schwierigkeiten bereitet werden, muß ein energischer Kampf darum geführt werden. Die Fürsorge der Gruppen für die Familien muß sich auch darauf erstrecken, daß die Frauen und Kinder der politischen Gefangenen an allen politischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen teilnehmen können. Befestigten Arrangements sind ihnen Ehrenplätze einzuräumen.

17. Besondere wichtige Aufgaben für die nächsten Wochen bestehen in der Vorbereitung von Veranstaltungen am 7. und 9. November. In diesen Tagen muß besonders in Versammlungen und Veranstaltungen die Notwendigkeit der R.G.-Aufgaben im internationalen Maßstab hervorgehoben werden. Deshalb sind in diesen Versammlungen und Veranstaltungen die Verfolgungen, Marterungen und Tötungen durch die Klassenjustiz und deren Organe in allen Ländern zu behandeln und weiten Kreisen bewußt zu machen. Diese Tage müssen zugleich Werbepostage für die R.G. sein.

18. Kartoffelsammlung. Die vom Zentralvorstand für September angeordnete Sammelaktion zur Beschaffung von Winterkartoffeln für die Familien der politischen Gefangenen muß in allen Ortsgruppen des Bezirkes Berlin-Brandenburg auf den Monat Oktober ausgedehnt werden, um für alle Familien die benötigten Kartoffeln aufzubringen.

19. Der Monat Oktober muß ferner zur Durchführung der Sammlungen für das Heizmaterial (Heiz-, Brikett-, Kohlen), das die Familien benötigen, bestimmt sein. Die Sammlungen sind sowohl bei den Kohlenhändlern in den einzelnen Orten, wie auch in den Haushaltungen durchzuführen. Werden von den einzelnen Haushaltungen auch nur wenige Briketts (5 bis 10 Stück) gegeben, so können dadurch doch große Allgemeinerträge erzielt werden.

20. Weihnachtshilfe. Für die Weihnachtshilfe muß mit den Vorbereitungen zeitig begonnen werden, damit diese zu einem imposanten Erfolg für die Notte Hilfe wird. Alle dafür vorzunehmenden Sammlungen müssen im Monat November schon in jeder Gruppe durchgeführt und organisatorisch vorbereitet werden. Sammellisten für die Weihnachtshilfe sind vom Bezirksvorstand herzustellen und den Gruppen zeitig genug zuzusenden.

Die Weihnachtsveranstaltungen sind mit großer Sorgfalt zu organisieren, damit sie für die R.G. zu einem großen Werbeerfolg werden. Auch wenn in einer Gruppe keine politischen Gefangenen sind, müssen nach Möglichkeit Weihnachtsveranstaltungen organisiert werden.

Je schneller und umfassender die Heranbildung der R.G. als eine Organisation des gesamten Proletariats gelingt, desto leichter und doch gewaltiger werden die Erfolge der R.G. nicht nur für ihre Aufgabe, der Hilfe an den politischen Gefangenen, sondern vor allem auch im Kampf gegen die gesamte Klassenjustiz sein.

Mein Gebet.

Ich sende meinen Blick nicht in die Höhe, nicht in die Tiefe zum Gebet,

Nein, geradeaus in die Herzen der Menschen.

Und ich schreie es ihnen in die Ohren:

Meinen Mann haben sie erschossen, die Bedrücker des arbeitenden Volkes.

Ermordet haben sie den Vater meines Kindes.

Und dieses Verbrechen ist ungegiltet geblieben bis jetzt.

Aber mein Herz schreit fortwährend: Rache! Rache!

Und er wird kommen, der Tag der Rache.

Biegen wir jetzt auch, ohnmächtig und gefesselt,

Wie Eltern und Witwen haben den Haß gegen unsere Tyrannen gefaßt

In die Herzen unserer Kinder und Waisenkinder.

Und dieser Haß wird ihnen eine Waffe, einst, wenn sie

Kämpfer geworden sind,

Eine fürchterliche Waffe, zur Befreiung aus dem Sklaventum.

Dann werden sie richten ihre Mörder und Peiniger,

Und rächen ihre Väter und Ahnen. Fürchtbar!

Na, das wird geschehen!

(Niedergeschrieben von der Witwe eines von den Faschisten erschossenen Kommunisten.)

Was der Wind sah^{*)}.

Aus einem Märchen.

Der Sturmwind rast durch das Arbeiterviertel. Der Regen fällt klatschend auf das glitschige Straßenpflaster hernieder. Der Wind ist heute wie toll. Sausend rast er durch die Straßen, vorbei an einer großen Muttlache, schreitenden

und rufenden Frauen, weinenden Kindern. Dann steht er Männer mit rauchenden Röhren. Was ist heute los? — Demonstration. Die Arbeiter haben gegen den Krieg demonstriert. Dann kam die Schupo, hatte mit Gummiknüppeln auf die Arbeiter geschlagen und dazwischen geschossen. Das war alles. Es war ja etwas alltägliches. Nun kam der Wind am großen neuen Gefängnis vorbei. Er dachte: Eigentlich habe ich ja keine Zeit, aber ich will mal hineinsehen! In der Zelle lag der junge Mann, dessen Vater in der Revolution erschossen worden war. Seine Mutter liegt schwerkrank im Krankenhaus an Lungenentzündung. Er hat noch vier kleine Geschwister zu Hause und er war der einzige, welcher verdiente.

Da trat gerade der Wächter in die Zelle. Katzenfreundlich fragte er den Gefangenen etwas. Dieser aber schüttelte nur den Kopf, lachte kurz auf und stampfte mit dem Fuß. Da ging der Wächter wieder. — Der Gefangene stand nun am Fensterrahmen und sah sehnsüchtig in die Ferne. Da kam der Demonstrationzug am Fenster vorbei. Die Augen des Mannes blühten. Er nahm sein Taschentuch und wankte den Genossen zu, indem er rief: „Vergeht uns nicht!“

Als der Wind am nächsten Tage wieder nach seinem Freunde sehen wollte, war dieser nicht mehr da. Er hatte drei Tage Dunkelarrest bekommen, weil er aus dem Fenster gewinkt hatte. Als der Wind das erfuhr, rief er: „Das ist zum Heulen! Nun werde ich doppelt so stark durch die Straßen der Reichen laufen, ihnen die Hüte vom Kopfe reißen, Staub aufwirbeln, Fensterscheiben zerbrechen, Bäume umreißen! Sie sollen denken, die Welt geht unter!“

^{*)} Dieses Märchen ist von zwei Jungen verfaßt worden, deren Vater seit 14 Monaten in Untersuchungshaft gehalten wird. Die Mutter lag lange Zeit im Krankenhaus. — Die Arbeit soll nicht literarisch gewertet werden. Aber die beiden Knaben haben als Proletariatskinder viel gesehen und scharf beobachtet. Das Ganze ist nicht überarbeitet.

„Mopr“, das Kinderheim der Roten Hilfe in Elgersburg.

(Erlebnisse eines Rote-Hilfe-Korrespondenten.)

Der unerbitterliche Klassenkampf fordert immer wieder vom Proletariat Opfer, manch schwere Wunde wird ihm geschlagen, aber unbesiegt und stets aufs neue befestigt geht es aus diesem Kampf hervor. Wunden sind zu heilen, wenn nur geeignete Hilfe vorhanden ist. Hamburg und seine Umgegend, ja der ganze Bezirk Wasserkaute hat in den Ottobertagen der Bourgeoisie gezeigt, was proletarische Klassenkämpfer vermögen. Unerbitterlich ist die Rache des Bürgertums, manch proletarischer Kämpfer aus Bramfeld, Schiffbed, Barmbeck und anderen Orten hat in den Kertern der deutschen Republik die schärfsten Seiten der Klassenjustiz kennen gelernt. Aber das ist für unsere Kämpfer nicht das Schlimmste, wenn sie nur die Gewißheit haben, daß für die Familie gesorgt wird. Klassen-solidarität gegen Klassenjustiz ist das Leitmotiv der Roten Hilfe; und das Klassenbewußte Proletariat ist es, das mit seinen geringen Mitteln das ungeheure Werk der Solidarität aufrecht erhält. Am schwersten leiden unter den Schlägen die schwächsten Glieder des Proletariats, die Kinder; ihnen zu helfen ist für die „Rote Hilfe“ eine besondere Aufgabe. Kinderhelme wurden geschaffen, um von Zeit zu Zeit einen Teil der Kinder dort unterzubringen. Wer kennt nicht den „Barkenhof“ in Wörpsbude, die Schöpfung des genialen Künstlers Heinrich Vogeler. Mancher Kindertransport von der Wasserkaute ist schon nach dort gegangen, und gestärkt und erholt kehren unsere Kleinen von dort zurück. Jetzt ist es der Roten Hilfe gelungen, ein neues Heim zu erwerben, hoch oben im Thüringer Wald im Kurort Elgersburg ist es gelegen. Genossen und Genossinnen! die wenigsten von uns wissen, was es heißt, einen Kindertransport von Hamburg bis ins Heim zu bringen.

Vorbereitung.

Langsamen Schrittes müssen von der Roten Hilfe die Vorbereitungen getroffen werden. Die Kinder werden ausgesucht, dann müssen schulärztliche Rüste besorgt und der Urlaub von der Schule geregelt werden. Die Frauen der Roten Hilfe sitzen wochenlang vorher, um Hemden, Kleider und Mäntel für die Kinder zu nähen. Bald nach der Tag der Ausrückung, und überall wo es fehlt, greift die Rote Hilfe ein, bis endlich der Termin der Abreise naht. Die Fahrtscheine sind besorgt, die Marschroute ist geregelt, und nun kann es losgehen.

Abfahrt und Reise.

Nachmittags um 5 Uhr soll die Abfahrt vom Hauptbahnhof erfolgen, aber unsere Kleinen sind schon vorher zur Stelle. In Begleitung ihrer Mütter und Geschwister (auch mancher Vater, der erwerbslos, und soeben erst aus dem Kerker entlassen, ist mit dabei), geht es zum Bahnsteig hinunter; dort erfolgt noch eine Aufnahme, und dann geht es in die Abteile des Zuges. Dann heißt es Abschied nehmen. Scheiden tut weh; hat doch der größte Teil der Kinder noch nie eine größere Bahnfahrt gemacht und ist noch nicht von Hause fort gewesen. Wenn auch bei manchem die Tränen sich in die Augen stellen, und hier und da ein leises Schluchzen zu hören ist, der größte Teil winkt fröhlich mit den Lächeln, und nun geht es aus der Halle hinaus und hinein in die weite Welt. Welch ein Ereignis! Immer neue Eindrücke, immer neue Bilder ziehen an den Augen vorbei, und bald ist der letzte Gedanke an Hamburg verwischt, und alles konzentriert sich auf das Ziel. Wie wird es in Elgersburg aussehen? Lang war die Reise, oft mußten wir umsteigen, aber unsere Gesellschaft verlor nicht die gute Laune, und froh und wohlbehaltener landeten wir am Ziel. Doch halt, bald hätte ich ein Erlebnis vergessen. Es war in Arnstadt in Thüringen, unser Zug hielt auf der Station, als auf dem Nebengleis ein Transportzug mit Reichswehrsoldaten eintraf und ebenfalls hielt. Alles sprang zum Fenster, und stürmisch erschallt der Ruf „Heil Moskau! Heil Moskau!“ und stieg ein Kampflied nach dem andern vom Roten Trommler, von Spartakisten und was unsere kleine Schar nur wußte, empor. Mancher Reichswehrmann bekam einen roten Kopf, und die Sprecher auf dem Bahnsteig reckten verwundert die Köpfe. Da, der Reichswehrzug setzte sich zuerst in Bewegung und dampfte langsam aus der Station. „Se heßt ut, wie heßt segt“, riefen unsere Jungen, und ein kräftiges „Heil Moskau“ schallte hinterher. Doch wir sind am Ziel, mitten im Thüringer Wald, hohe Berge umgeben, alles drängt sich zum Fenster, hoch an der Bergwand hinauf zieht sich der Ort, und über den grünen Wäldern flackert eine rote Fahne empor. „Hurrah“ schallt es, der Zug hält, und schnell gehts hinaus. Herzlich ist der Empfang durch die Leiterin des Heims, Genossin Anni, und den Lehrer Genossen Jakob. Das Gepäck wird auf einen kleinen Wagen geladen, hilfsbereite Genossen helfen, und nun gehts durchs Dorf zum Heim hinauf. Fröhliche Gesichter und Zurufe der Einwohner begleiten uns, und nach viertelstündigem Bergsteigen ist das Heim erreicht.

„Mopr“: Internationale Rote Hilfe

10 ist der Name des Heims, im schönsten Teil des Thüringer Waldes, 650 Meter über dem Meeresspiegel liegt der Flecken Elgersburg; schöne Hotels mit hochpraktischen Namen dominierten bisher, und nun, auf dem schönsten Punkt der ganzen Gegend weht die rote Fahne des Proletariats. Wie ging das zu? Vor mehreren Jahren kaufte ein schwerreicher Industrieller auf dieser Stelle sich eine komfortable zweistöckige Villa, und legte einen schönen Park an. Kriegszeit, Inflation und Deflation warfen das Grundstück von einer Hand in die andere, und eines schönen Tages befand es sich in den Händen einer Großgesellschaft, die der Roten Hilfe sympathisch gegenüber stand. Das durfte man nicht dulden, und alle Gebel wurden in Bewegung gesetzt, um den Kauf rückgängig zu machen, und die Gründung des Heims zu verhindern. Ein bürgerlicher Verein, „die Elgersburger Mütter“, nahmen den Kampf gegen die verfluchten „Bolschewiki“ auf, wollten sie doch selbst gern die Villa haben, um für sich ein Klubhaus daraus zu machen. Aber alle Mühe war vergebens, durch freundliche Mithilfe aller Genossen konnte die Eröffnung zu Ostern d. J. erfolgen.

Doch nun wieder zu unseren Kleinen ins Heim. Im Erdgeschoss, im großen Speisesaal haben sie alle an der gedeckten Tafel Platz genommen, nachdem sie sich im Waschkraum etwas von dem Reifeisbaud gereinigt haben. Ein großer heller Saal, ringsherum braune Tüfelung und an den Wänden große Landschaftsbilder, die von der kommunistischen Jugend Thüringens gestiftet sind. Einzelne Bafen stehen schon auf den Bänken, und die Leitung des Heimes hofft, daß bald noch manches Bild und manche künstlerische Bafe den Saal schmücken wird. Nun kommt die Köchin mit dem Hilfspersonal, und bald steht vor jedem ein Teller mit dampfender Nudelsuppe, das Nachtessen. Stille herrscht, und eifrig ist unsere Schar bei der Arbeit. Doch können und schauen sie auf die geleerten Teller, denn in jedem ist ein Bild mit Aufschrift eingebracht. Alle kennen das Bild, denn auf jeder Rote-Hilfe-Marke ist es zu sehen, und die Aufschrift zeigt den Namen des StifTERS. Die Porzellanarbeiter von Geraberg haben es sich nicht nehmen lassen, ein vollständiges Tafelgeschirr mit 40 Tassen und Tellern aus feinstem Porzellan herzustellen und für das Heim zu stiften. Nach dem Essen gehts zum Baden; Brause und Wannenbad säubern unsere kleine Gesellschaft gar bald, und dann gehts hinauf ins Bett. Das ist aber etwas anderes als das Hinterzimmer eines engen Proletariatsheims; hoch, hell und luftig sind die Räume, und vom Fenster weitet sich der Blick über die grünen Wälder weit hinaus ins Thüringer Land. Weißlacierte Betten und schnee-weiße Wäsche laden zur Ruhe ein, und wundervolle künstlerische Terrakottavasen, gestiftet von der Belegschaft der Firma Lay & Co. zeigen den guten Geschmack derer, die hier wohnen.

Lassen wir unsere Gesellschaft ruhen, und betrachten wir derweilen die übrigen Räume des Hauses. Unten, neben dem Speisesaal ist die Küche in ihrer blitzenden Sauberkeit, so recht ein Bild der hier herrschenden Ordnung, daneben die Speisekammer, angefüllt mit allem, was zur guten Verpflegung notwendig ist. Eier, Milch, Brote, Butter (etwas anderes wird dort nicht gebraucht), zwei Säcke Mehl, erst vor zwei Tagen von Kleinbauern aus der Umgegend kostenlos geliefert. Auch der Kartoffelkeller ist gut gefüllt, denn die Kleinbauern haben von ihrer Ernte zwei Fuhrer herangeschafft. Und damit der Schornstein rauchen kann, hat der Internationale Bund der Kriegsoffer aus Erfurt 200 Zentner Briketts gestiftet. In dem Wirtschaftsraum steht eine moderne Waschinne, die Belegschaft der Saalfelder Fabrik hat sie geschenkt, um zur nötigen Reinlichkeit mit beizutragen, denn es muß oft gewaschen werden. Wenn auch der Frauen-Gesangverein in Ohls bei Düsseldorf schon 80 Nachthemden und Wäsche gestiftet hat, so fehlt es doch an manchem. Neben dem schon erwähnten Wasch- und Baderaum liegt die Heizungsanlage. Damit in jedem Raum die gleiche Temperatur herrscht, haben die Thermometerarbeiter von Geraberg durch Lieferung von Thermometern gesorgt. Gleich neben der Baderkammer ist die Schlusammer, in der die Kinder ihr schmutziges Schuhzeug ausziehen, und jedes ein Paar Lederpantoffel, gestiftet von der Roten Hilfe in Halle, anzieht. Ueber dem Wirtschaftsraum ist ein 80 Quadratmeter großer Speisesaal, der bald der Vollendung entgegengeht, und darüber noch fünf neue Zimmer. Zwischen diesen Räumen, die einen Neubau darstellen, und der eigentlichen Villa wird eine Liegehalle geschaffen, um an warmen Sommertagen für die Kinder einen guten Ruheplatz zu schaffen. Einige der Spender wollen wir hier noch erwähnen. Was sollte das Heim wohl machen ohne die 40 neuen Weste, die Solingen geliefert hat. Rote Hilfe Halle spendete 36 Schiefertafeln, Briefpapier und 24 Paar Lederschuhe. Ein Genosse aus Jena einen wundervollen Stempel zur Zeichnung der Wäsche, die Produktiv-Genossenschaft Halle Briefbogen und Kuverts mit dem Heimbildchen. Und letzten Endes nicht zu vergessen den Radioapparat, den der Betriebsrat einer Leipziger Fabrik gestiftet hat. Leiber war es

bisher nicht möglich, ihn in Betrieb zu setzen, da die Postbehörde aus kleinlichen Gründen heraus die Anbringung verweigert.

Rund um das Heim herum ist ein großer Park mit Farnen und Lauben und einem Turnplatz. Die Geräte, ein Barren und Netz, hat der Arbeiterverein Geraberg geschenkt, und unsere Kinder wünschen nur eines, daß sich bald ein Spender finden möge, der ihnen eine richtige große Schaukel stiftet. Dann hätte der Subel kein Ende.

Am Park und Heim grenzt der Wald und weiter hinaus geht's in die Berge. Unsere Jungen und Mädels werden ihre Touren dort hinaus machen, angehen mit ihren blauen Kissenkitteln und roten Halstüchern, die Jena gesandt hat und zu denen Erfurt die Ledergürtel liefert. Die Wanderstabe werden wohl bald von einer anderen Ortsgruppe geliefert werden. Wenn nun erst der Winter kommt und der Schnee hoch liegt, wird es eine Lust werden, zwei und zwei auf Rodelschlitten die neben dem Heim liegende Bahn zu Tal zu fahren. Leider ist nicht ein einziger Schlitten vorhanden, aber unsere Jungen hoffen, daß bis dahin unsere Genossen in den Holzfabriken es sich nicht nehmen lassen, genügend Schlitten zur Verfügung zu stellen. Nur die Zeitung trägt noch schwere Bedenken, wenn nicht unsere Genossen in den Schuhfabriken für festes Lederzubehörg sorgen.

Auch sonst bringt der Winter noch manche Sorge für die Zeitung. Fehlt es doch an warmen Barchentnachschenden für die Kinder; aber auch hier glaubt man, daß es genügt, diesen kleinen Hinweis zu geben und unsere Genossinnen werden diesem Uebelstand bald abhelfen. Sollte aber draußen das Wetter zu schlecht sein, dann hat es auch keine Not; Leiterin und Lehrer des Heims bürgen dafür, daß keine Langeweile aufkommt und unsere Ortsgruppen draußen werden schon sorgen, daß gute Bücher für kleine und große Kinder genügend zur Stelle sind. Bei Unterhaltung, Belehrung und Gesang wird die Zeit schnell verfliegen. Aber halt, bald hätte ich eins vergessen. Zum Gesang gehört auch Musik, Noten und der sehnlichste Wunsch der Zeitung und aller Kinder, ein Klavier. Welche Belegschaft einer Klavierfabrik übernimmt es, diesen Wunsch zu erfüllen? Welch ein Gefühl der Dankbarkeit, wenn unsere Kinder der politischen Gefangenen bei schöner Musik ihre Winterabende verbringen und sie diesen Genuß nicht der Gabe eines Mitbürtigen zu verdanken haben, sondern der Solidarität ihrer erwachsenen Klassengenossen. Arbeiter in den Fabriken, Werkstätten und Büros: Mopr in Elbersburg ist das Werk der internationalen Solidarität, keine bürgerliche Organisation. Keine staatliche Behörde hat bisher etwas ähnliches geschaffen. Klassenbewußte Solidarität hat das Heim ins Leben gerufen und die gleiche Praxis wird es erhalten und ausbauen. Ein Musterbeispiel, wie die Kinder des Proletariats untergebracht werden müssen. Noch gibt es in Deutschland Tausende von ähnlichen Villen und Schlössern, auf denen nicht, wie in Elbersburg, die rote Fahne des Proletariats weht. Sorgen wir dafür, daß es bald geschieht. Bis dahin wollen wir uns selbst helfen. Alle, die im Betrieb stehen, mögen durch diese kleine Schilderung eines Arbeiters, der mit eigenen Augen die Sache schaute, der die frohen Gesichter unserer Kinder, ihre leuchtenden Augen gesehen hat, angespornt werden, die Wünsche des Heims und seiner Insassen zu erfüllen.

„Mopr“ in Elgersburg ruft Euch!

Heran ans Werk!

Belegschaften heraus!

Note Hilfe tut not!

Laßt den Worten Taten folgen!

Genossen in den Betrieben und Gewerkschaften! Ihr habt die Patenschaft über die Opfer des Prozesses der 500 übernommen. Helft ihnen nun! Schreibt an sie! Bezeichnet auf den für die Opfer der rumänischen Militärjustiz herausgegebenen Sammellisten!

Uebt praktische Kinderhilfe! Sammelt Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände für die Note-Hilfe-Kinderheime in Wörpsmeße und Elgersburg!

Schafft Note-Hilfe-Korrespondenten! In jedem Betrieb und in jeder Ortsgruppe muß ein Genosse zur Berichterstattung für die Zeitungen verpflichtet werden! Bei jedem politischen Prozeß muß ein Note-Hilfe-Korrespondent zugegen sein, der dann kurz seine Eindrücke und Erlebnisse der Tagespresse mitteilt!

Denkt daran, daß in Berlin-Brandenburg 250 000 Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Unterschriftenlisten der Note-Hilfe ihren Willen für die Vollanmeldung zum Ausdruck gebracht haben! Besucht die Unterzeichner dieser Sammellisten! Fordert sie auf, in die nächste Mitgliederversammlung der Note-Hilfe zu kommen! Gewinnt die Unterzeichner als Mitglieder der Note-Hilfe!



Literatur

die jeder lesen und verbreiten muß!

Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen Klassenjustiz und weißen Terror ist die Aufklärung der breiten Massen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Note-Hilfe-Mitgliedes, daß es sich selbst mit der erschienenen Literatur vertraut macht und daß es dieselbe bei jeder Gelegenheit unter der Arbeiterchaft verbreitet. Nachfolgende wichtige Broschüren-Literatur muß jeder Arbeiter gelesen haben:

Bericht über die erste Reichstagung der Note-Hilfe Deutschlands. Preis 50 Pfg.

Schafft Note-Hilfe! Preis 20 Pfg.

Helft den Kindern! (Reich illustriert.) Preis 25 Pfg.

Die gefährdete Staatsicherheit! (Illustriert.) Preis 10 Pfg.

Die rote Hölle! (Illustriert.) Preis 20 Pfg.

Bulgaricus Blutstrom! (Deutschruss. der Liga.) Preis 30 Pfg.

Verhindert den dreifachen Justizmord! Preis 30 Pfg.

Polen's Henker und Provokatentel! Preis 20 Pfg.

500 vor Gericht! Preis 15 Pfg.

Kieberschönwiesfeld! Preis 53 Pfg.

Der weiße Terror in Ungarn!

Das schwarze Buch des weißen Ungarns!

Das schwarze Buch über Decskemet!

Gumbel: Vier Jahre Mord!

Gumbel: Verschwörer!

Die Frauen und Kinder der politischen Gefangenen hungern!
Bringt ihnen Hilfe!